

# Sie befördert die Leute ins Jenseits

Baden Im neuen Buch von Conny Lüscher erleben die Leser mörderische Kurzgeschichten, die in Baden spielen

VON URSULA BURGHERR

Es ist mucksmäuschenstill auf dem Friedhofspark. Conny Lüscher hat sich gewünscht, sich für den Bericht zu ihrem neuen Buch «Baden kann tödlich sein» an diesem «verwunschenen» Ort fotografieren zu lassen. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet - wie meistens. Plötzlich huscht ein Schatten über den gekiesten Weg. Was war das? Ein Tier? Klang aber gar nicht so.

Wer das neue Werk der Autorin mit zwölf Kurzgeschichten gelesen hat, nimmt die alltägliche Umgebung mit geschärften Sinnen wahr. Entdeckt plötzlich eigenartige Dinge. Wie die Schriftstellerin, deren wache dunkelbraune Augen ständig auf der Suche nach Material für ihre Bücher sind. Anstrengen muss sie sich dabei allerdings nicht: «Die Ideen lauern in jeder Ecke auf mich und rauben mir manchmal den Schlaf», erzählt sie.

«Baden kann tödlich sein» ist ihr viertes Oeuvre nach zwei Psychothrillern und einem Fantasyroman. Wie der Titel schon sagt, spielen sich die unheimlichen und teilweise völlig unerwartet endenden Storys allesamt in Baden ab. Sie hat sozusagen einen kriminalistischen Reiseführer durch die Limmatstadt verfasst.

Frau M. hegt während dem Bau des neuen Botta-Bads mordlüsterne Gedanken, wie sie ihren pensionierten und engstirnigen Gatten loswerden könnte. Brösmel, ein geborener Verlierer, schmiedet im Restaurant Isebähli bei einem warmen Siedfleisch-Salat Pläne, um sich an der Welt zu rächen. Ihr Buch sei aber nicht nur für Badenerinnen und Badener bestimmt, betont Lüscher. «Es ist im ganzen deutschsprachigen Raum erhältlich und soll auch Menschen von auswärts dazu animieren, den verschiedenen Schauplätzen der Geschichten nachzugehen.»

## Weiblicher «Jekyll and Hyde»

Lüschers Figuren in «Baden kann tödlich sein», geraten durch die unglückliche Verkettung scheinbar alltäglicher Umstände in Situationen, die böse enden. Nie



Das im Boderverlag.ch erschienene Buch unterhält mit zwölf Kurzgeschichten.

«Ich kann eigentlich nur schreiben und zeichnen. Im Reden über mich selber bin ich miserabel.»

Conny Lüscher Autorin



Autorin Conny Lüscher macht es Spass, ihre Leserschaft in Angst und Schrecken zu versetzen.

SANDRA ARDIZZONE

würde man der blonden Frau mit dem Schalk im Blick die dunkle Seite geben, die sie in ihren Büchern offenbart. Und genau das bereitet ihr ein geradezu spitzbübisches Vergnügen. «Ich führe die Leser gerne in die Irre», sagt sie und fügt hinzu: Sie sei wahrscheinlich ein weiblicher «Jekyll and Hyde».

Ihre helle humorvolle Seite offenbart Conny Lüscher mit ihren Comics, die sie seit über 10 Jahren wöchentlich in der Rundschau publiziert. Mit viel Witz skizziert sie die Widrigkeiten des Alltags und komprimiert sie auf ein einziges Bild. Und bringt ihre Fangemeinde dazu, über sich selber und ihre eigenen Unzulänglichkeiten zu lachen. Die Inspirationen gehen ihr nie aus. «Der Tag hat viel zu wenig Stunden, um alles umzusetzen, was in mei-

nem Kopf herumschwirrt», meint sie. Spricht man über ihre Arbeit, ist Lüscher Feuer und Flamme. Beim Privatleben wird sie wortkarg. «Ich kann eigentlich nur schreiben und zeichnen. Im Reden über mich selber bin ich miserabel. Zudem lasse ich mich ungern schubladiesieren», bekundet sie. In knappen Worten spricht sie von einer schwierigen Kindheit, in der Bücher das Tor in andere Welten waren, und ihrer Schulzeit in Ennetbaden und Nussbaumen.

## Aufsätze gegen Gummibärchen

Nach jahrelangen Tätigkeiten als Sekretärin, unter anderem bei der Musikzeitschrift Pop und der Kinofamilie Sterk, machte sie sich zuerst als Malerin selbstständig. «Der rote Faden durch mein Le-

ben war aber immer das Schreiben», betont Lüscher. Schon in ihrer Schulzeit habe sie mit ihren Mitschülern einen regen Tauschhandel betrieben: Aufsätze gegen Gummibärchen.

Am meisten Spass mache es ihr, die Leserschaft in Angst und Schrecken zu versetzen. In ihrem neuen Buch macht sie das mit einem Augenzwinkern. «Nächste Manuskripte der noch düsteren Art liegen bereits in meiner Schublade», erzählt Lüscher. Und ihr Ehemann Ruedi müsse des Öfteren Fragen beantworten, wie es sich denn so lebe, mit einer Frau, die in ihrer Fantasie reihenweise Leute ins Jenseits befördere. Conny Lüschers Buch «Baden kann tödlich sein» ist im Oktober im Boderverlag.ch erschienen und im Handel erhältlich.

## BRIEFE AN DIE AZ

### Die Steuerfusserhöhung kommt zu früh

Zur Budget-Abstimmung in Baden am 25. November 2018

Die Stadt Baden befindet sich in einer grossen Investitionsphase. Um einer zu grossen Verschuldung entgegenzuwirken, wird eine Steuererhöhung beantragt. Soweit verständlich: Wer viel Geld ausgibt, muss auch mehr einnehmen. Aber: Kommt diese Steuererhöhung nicht zu früh? Der Stadtrat hat in seinem Budgetantrag dem Einwohnerrat Folgendes mitgeteilt: «Das Budget 2019 würde die Zielsetzung beim operativen Ergebnis noch ohne Steuerfusserhöhung erreichen. Trotzdem beantragt der Stadtrat bereits im Budget 2019 eine Erhöhung.» Und weiter heisst es in diesem Vorwort, dass das operative Ergebnis ohne Steuerfusserhöhung 2019 bis 2022 leicht negativ ausgefallen würde. Das ist klar keine unverantwortliche Verschuldung für künftige Generationen, wie es die Befürworter nennen. Nachdem die Stadt auch noch die Steuereinnahmen der juristischen Personen zu gering prognostiziert hat, gibt es am 25. November nur eine Antwort des Stimmvolks: Nein und zurück an den Absender zwecks Überarbeitung.

PATRICK RALO, BADEN

### Stadtrat soll auch bei der Kultur neue Wege finden

Der Stadtrat hat vor einigen Tagen mitgeteilt, das Nordportal bleibe eine Kulturstätte, habe ein betriebswirtschaftlich selbsttragendes Konzept. Mit dieser Erfahrung müsste der Stadtrat jetzt grundsätzlich beim Aufwand für die Kultur über die Bücher. Der Aufwand für Kultur benötigt im Budget 2019 über 560 000 Steuerfranken mehr als im Rechnungsjahr 2014, nachdem der Nettoaufwand vorher schon um beinahe ei-

ne Million gestiegen war. Und in ein paar Jahren kommen die Abschreibungen aus dem Kurtheater hinzu. Das fällt dem Stadtrat allerdings schwer, schreibt er doch selbst, er sei vom Einwohnerrat gezwungen worden, beim Nordportal die Subventionen zu kürzen. Bisher hat er nicht gezeigt, neue Wege gehen zu wollen, auch wenn beispielsweise das Royal sehr gut zeigt, wie Zuschüsse von Sympathisanten gesammelt werden können. Mit einem Nein zu Budget und Steuerfusserhöhung zeigen wir dem Stadtrat, er solle auch bei der Kultur neue kreative Wege finden.

MAURIZIO SAVASTANO, BADEN

### Baden hat genügend Geld, auch ohne Steuererhöhung

Da flattert einem ein Flugblatt ins Haus, das sagt, die Stadt müsse heute mehr Steuern eintreiben, damit sie in die Zukunft investieren könne. Für mich heisst Zukunft vor allem Schulen. Und für diese Schulen ist das Geld heute sehr billig vorhanden. Diese Schulden werden wir in einer vernünftigen Art zurückzahlen können, denn die Firmen in Baden werden weiter gleichviel Steuern zahlen, wie der kantonale Finanzdirektor sagt. Wenn aber der Stadtrat allerdings den Inhabern kleiner Firmen Steine in den Weg legt und ihnen mehr Geld wegnimmt, dann wird es für sie schwierig. Erhalten wir die Kleinen am Leben, indem wir Nein sagen zum Budget und zur Steuerfusserhöhung.

KURT MÜLLER,  
ALT METZGERMEISTER, BADEN

### Nur teure Papiertiger – Nein zum Budget 2019

Die Zitrone sei ausgepresst, sagt der Badener Stadtrat und verlangt höhere Steuern. Analysiert man die verschiedenen Aktivitäten der Stadtverwaltung aber, so wundert man sich und muss

sich fragen, ob der Novembernebel frühzeitig den Blick des Stadtrates beinträchtigt hat. Nehmen wir uns ein Beispiel heraus: Entwicklungsplanung. Gemäss Budgetvorschlag soll sie nächstes Jahr über 1,1 Millionen an Steuergeldern benötigen. Und was erhalten wir dafür? Nur Papier. Papier in Form eines Energieleitbildes von über 100 Seiten, das zwar uns alle stark betreffen wird, aber vom Umfang her schon die Einwohnerräte zeitlich so überlastete, dass kaum ein Mitglied alles lesen konnte, geschweige denn, ein normaler Stimmbürger. Papier in Form des Planungsberichtes 2018, beinahe 90 Seiten von wenig strukturierten Aussagen ohne Folgerungen. Und von den ersten Schritten im Raumentwicklungskonzept hört man, viel mehr Leute wollten in der Innenstadt wohnen, als es dort Platz habe. Rechtfertigt dies mehr als eine Million unserer Steuerfranken? Der Stadtrat muss gezwungen werden, über die Bücher zu gehen, indem wir Nein sagen zu Budget und Steuerfuss.

CASPAR ZIMMERMANN, BADEN

### Keine Steuern auf Vorrat – Nein zur Steuererhöhung

Das Finanzergebnis der Stadt Baden 2018 wird über 17 Mio. Franken besser abschliessen als das Budget. Die Steuererträge der in Baden ansässigen Unternehmen sind um rund 4,2 Millionen Franken höher als erwartet. Die Einschätzung der Stadt stimmt somit nicht mit den Tatsachen überein. Je nach Ausgang der zurzeit im Kanton verhandelten Steuerreform ist der 10-jährige Finanzplan ein Abbild der gleichen, zu negativen Einschätzung des Stadtrates. Auf dieser Basis soll der Steuerfuss für die Privaten um 5 Prozent erhöht werden. Mit dieser Steuererhöhung steigt der Steuerertrag der Stadt Baden um rund 3.5 Millionen Franken. Diese Mehreinnahmen werden bereits aufgrund der

zu tief budgetierten Unternehmenssteuer-Erträge in die Stadtkasse fliessen. Sollte dies wider Erwarten nicht der Fall sein, können die Steuern immer noch erhöht werden. Die jetzige Steuererhöhung ist zurzeit unnötig. Je mehr Geld in der Staatskasse vorhanden ist, umso mehr Geld wird ausgegeben. Dies hat die Kostensteigerung der Stadt Baden in den letzten 10 Jahren deutlich gezeigt. Mit viel Aufwand wurden die Kosten wieder etwas gesenkt. Durch Prozessoptimierungen in der Stadtverwaltung könnten nochmals erhebliche Einsparungen erzielt und für die laufenden Bauprojekte verwendet werden. Dies geht aber nur, wenn die Verwaltung weiterhin mit den bisherigen Steuereinnahmen haushalten muss. Es ist rechtlich nicht möglich, die zusätzlichen Steuereinnahmen zweckgebunden zur Schuldentilgung oder für die Bauprojekte zu verwenden. Liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, sagen Sie heute «Nein» zur Steuererhöhung. Steuererhöhungen auf Vorrat machen keinen Sinn, wenn die Mehreinnahmen von der Stadt für beliebige Zwecke ausgegeben werden können.

ANTONIA STUTZ, BADEN

### Ja zu Steuererhöhung, sie ist nötig und verkraftbar

«Überraschender Geldsegen in der Stadt Baden.» Stimmt das? Nein - das Ergebnis war bei der Finanzplanung bereits berücksichtigt. Von Geldsegen zu sprechen ist falsch, denn beim Gewinn handelt es sich hauptsächlich um Wertsteigerungen auf Immobilien und somit steht kein Rappen mehr Geld zum Ausgeben zur Verfügung. Die Option eines Verkaufs von städtischen Liegenschaften bliebe nicht ohne Konsequenzen, denn der Stadt entfielen Erträge aus dem Finanzvermögen. Entgegen dem im BT-Bericht vom 9. November gemachten Aussagen, ist das voraussichtlich gu-

te Ergebnis im Jahr 2018 bereits in die langfristige Finanzplanung eingeflossen. Die Auswirkungen der Investitionsprojekte (250 Millionen Franken) und die Entwicklung der Firmensteuern zeigen klar auf, dass der Haushalt in den nächsten 10 Jahren ohne Steuerfusserhöhung mit einem prognostizierten Verlust von ca. 27 Millionen Franken in Schieflage gerät. Die Schulden würden fast auf 200 Millionen steigen. Dies sollte nach mehreren Sparrunden mit einer Entlastung des Nettoaufwandes von rund 4,2 Millionen Franken noch weiter abgedämpft werden, ohne Schulden den folgenden Generationen zu übertragen. Die Diskussion im Einwohnerrat, aber auch die deutliche Annahme der grossen Investitionsvorhaben durch die Bevölkerung hat gezeigt, dass kein weiterer Leistungsabbau gewünscht ist. Deshalb Ja zum Budget 2019. Nach einer Senkung im Jahr 2009 ist eine Wiederanhebung des Steuerfusses um 5 Prozentpunkte zehn Jahre später verkraftbar.

MATHIAS SCHICKEL, EINWOHNERRAT CVP

### Immer mehr teure Chefs: Nein zur Steuererhöhung

Im BT habe ich vor ein paar Tagen gelesen, das Standortmarketing werde zur Chefsache mit dem Stadtmann als Chef. Die Zukunftsplanung werde auch zur Chefsache. Allerdings brauche es dafür einen zusätzlichen Chef, den man eingestellt habe. Sehr seltsam: Da will der Stadtrat mehr Steuern von uns, weil das Geld nicht ausreicht, und gleichzeitig stellt er einen weiteren Chef an. Vor zwei Jahren wurde neben dem Stadtmann ein zweiter Oberchef ernannt und natürlich auch eingestellt, der Verwaltungsleiter. Mir scheint, der Stadtrat sollte dringend die Verwaltung verschlanken. Dort wäre viel Geld zu holen und deshalb stimme ich Nein zum Budget und zur Steuererhöhung.

THOMAS MÜLLER, METZGERMEISTER